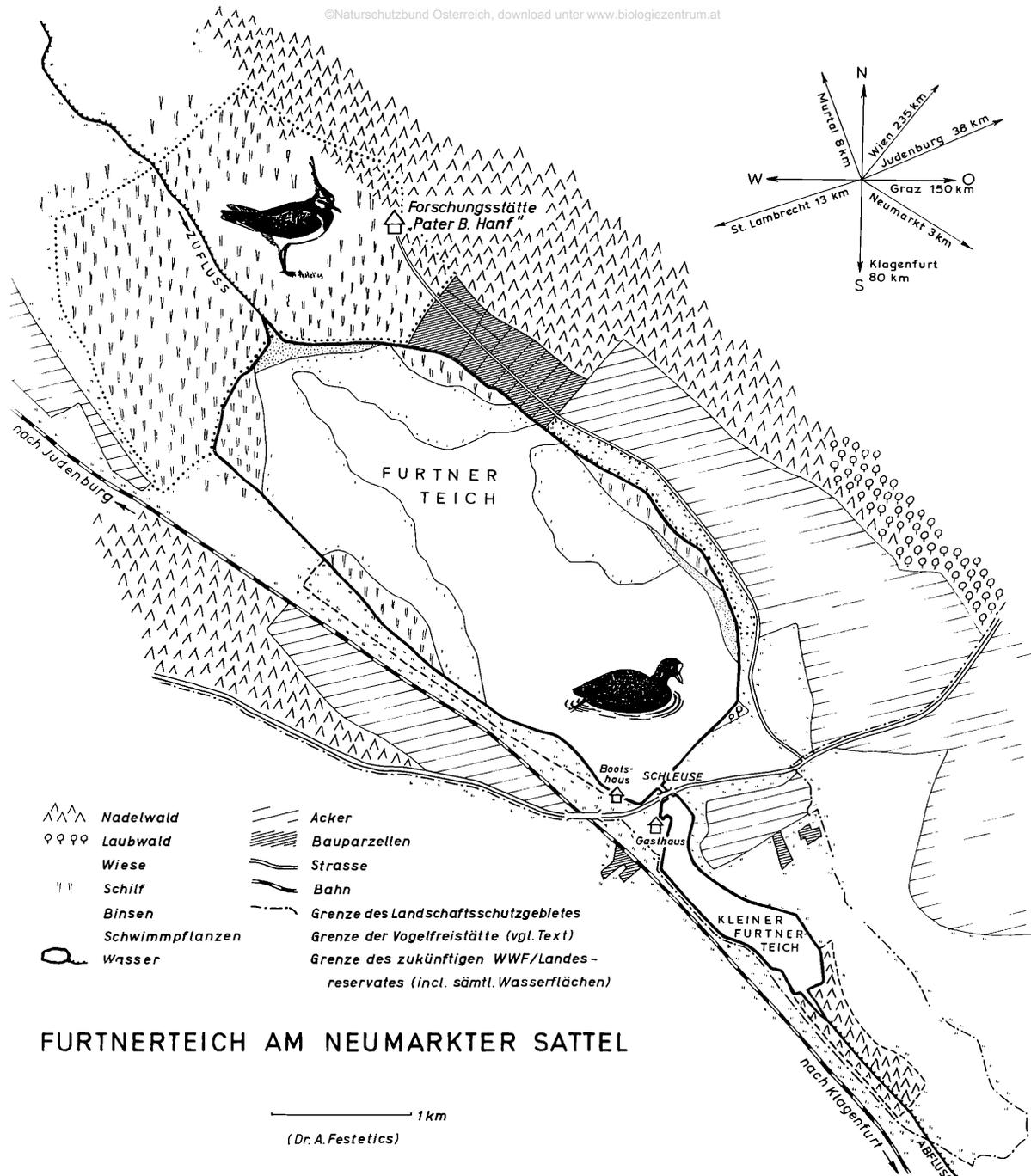


## Der Furtner teich und das Puxerloch — zwei zoologisch bedeutsame Standorte der Steiermark

Von Univ.-Ass. Dr. Antal Festetics

Daß sich die Rettungsaktionen gefährdeter Tierarten in Österreich bisher überwiegend auf das Tiefland konzentrierten, hat seine zwei guten Gründe. Erstens war und ist auch nach wie vor der Bodensee, der Neusiedler See oder die Donau nachhaltigeren und rascher sich auswirkenden menschlichen Eingriffen ausgesetzt als unsere Gebirgslandschaften, und zweitens kann in einem Reservat der Ebene meistens gleich eine größere Anzahl von Pflanzen- und Tierarten erhalten werden. Die Lebensgemeinschaften (Biozöosen) der Alpen halten sich zum Glück noch in einem relativ stabilen Gleichgewicht, und die Eingriffe von seiten der Landwirtschaft und der Industrie wirken sich hier nicht so tödlich aus wie im Flachland. Schneehühner, Alpensteinböcke und Steinalder bedürfen außerdem vielmehr eines *Artenschutzes*, während beispielsweise Uferschnepfen, Kormorane und Silberreiher an erster Stelle einen *Biotopschutz* benötigen. Schützt man aber im Tiefland etwa das Biotop der Uferschnepfe, so bleiben dort nicht bloß diese eine Art, sondern zugleich auch der Kiebitz, der Rotschenkel, die Bekassine und eine Reihe von Fruchtwiesenblumen in der Regel erhalten. Gebirgspflanzen und -tiere weisen nur ausnahmsweise solcherart konzentriertes Vorkommen in für Reservate abgrenzbaren (also nicht allzugroßen) Gebieten auf. Eine solche Ausnahme bilden zwei Lokalitäten in unseren Norischen Alpen: der Furtner teich südlich und das Puxerloch nördlich des Neumarkter Sattels. In der nordwestlichen Steiermark zwischen Murau und Judenburg befinden sich diese zwei zoologisch außergewöhnlich wertvollen Standorte nur sieben Kilometer voneinander entfernt und bilden somit eine lokale Anhäufung an Forschungs- und Naturschutzobjekten, wie wir sie in den Alpen sonst nur selten vorfinden. Der Furtner teich ist eine wichtige Raststation im Frühjahr und Herbst für Zugvögel, die die Ostalpen überqueren, das Puxerloch dagegen weist ein gehäuftes Brutvorkommen und einen bevorzugten Überwinterungsort verschiedener Vogelarten auf; die beiden Gebiete „ergänzen sich“ also insofern, als sie zusammen praktisch zu allen vier Jahreszeiten für Forschung und Freilandunterricht ideale Möglichkeiten bieten. Daß unsere Zoologiestudenten in Hinkunft hier die Möglichkeit haben werden, Kurse und Exkursionen absolvieren zu können (vgl. unten), war ein zusätzliches unerwartetes Ergebnis meiner Besprechungen mit Oberschulrat Erich HABLE in Frojach an der Mur. Direktor Hable, der unermüdlische Erforscher und erfolgreiche Betreuer dieser steiermärkischen Kleinode, lud mich nämlich ein, im Sommer 1970 das vom „World Wildlife Fund“ vorgeschlagene Projekt am Furtner teich zu begutachten; über dieses Vorhaben soll hier unter anderem auch berichtet werden. Furtner teich und Puxerloch bilden nicht nur zwei der wenigen, seit altersher gründlich erforschten naturkundlich bedeutsamen Gebiete der „Grünen Mark“; sie können auch als (seltene) Beispiele für kaum gefährdete Naturschätze in Österreich angeführt werden.

Der Furtner teich befindet sich in 1000 m über Meereshöhe zwischen Neumarkt und Mariahof-St. Lambrecht an der Mur-Drau-Wasserscheide. Er liegt am Südrand des Neumarkter Sattels, dieses schon zur Römerzeit ausgebauten 888 m hohen Alpenpasses, welcher das Murtal mit dem Gurktal verbindet. Während das prächtige barocke Kloster mit der gotischen Hallenkirche der Benediktinerabtei St. Lambrecht jedermann ein Begriff ist, genießt der seit 1503 im Besitz des Stiftes sich befindliche Furtner teich vornehmlich in Ornithologenkreisen einen Ruf. Der heute rund zehn Hektar große Teich (TAFEL II, Abb. 3) ist der größte von mehreren, der Karpfenzucht dienenden Anlagen des Klosters. Das Gewässer befindet sich auf einem von bewaldeten Hügelrücken um-



## FURTNERTEICH AM NEUMARKTER SATTEL

TAFEL I: Schutzgebiete am steirischen Furtner Teich und seiner Umgebung. Die Nordwesthälfte des Gewässers ist wegen der hier brütenden Sumpfvögel (am Bild oben: Kiebitz, *Vanellus vanellus*, und unten: Bläßhuhn, *Fulica atra*) für den Boots- und Badebetrieb gesperrt, die Südosthälfte dagegen für Sommerfrischler zugelassen.

(Zeichnung: A. Festetics)

gebenen Hochland und dürfte ursprünglich (HABLE 1961) eine versumpfte Gletscherwanne gewesen sein. Ein Fünftel der Wasseroberfläche dieses warmen, nährstoffreichen (eutrophen), durchschnittlich 2 m tiefen Teiches bildet ein Gürtel aus Hechtlaichkraut (*Potamogeton crispus*), Weißer Seerose (*Nymphaea alba*), Wasserknöterich (*Polygonum amphibium*) und Wasserschlauch (*Utricularia vulgaris*) im Norden, auf den landwärts eine Zone von Teichbinsen (*Scirpus lacustris*) folgt. Diese geht schließlich in die Verlandungszone — heute stark verschilfte ehemalige Feuchtwiesen — über. Der Olsabach sichert die Wasserzufuhr, während der Abfluß durch eine Schleuse reguliert werden kann. Im Winterhalbjahr ist der Teich allerdings rund vier Monate zugefroren. Die fortschreitende Verlandung hat sowohl eine Verringerung der Teichgröße als auch ein zunehmendes Verwachsen zur Folge. Um letzterem Einhalt zu bieten, setzte man 1970 70 Stück Amurkarpfen (*Hypophthalmichthys molitrix*) — und weitere 30 Stück in dem benachbarten „kleinen Furtner-teich“ — aus, nachdem dieser in China beheimatete Fisch aus der Familie der Karpfenartigen (*Cyprinidae*) Wasserpflanzen in solchem Umfang zu vertilgen imstande ist, daß er auf diese Weise zu einer „biologischen Schädlingsbekämpfung“ verwendet werden kann. Was aber in China oder gar bei uns im Flachland zum Erfolg führt, muß nicht unbedingt auch in einem Alpenteich wirksam sein. Jedenfalls ist es ein interessantes Experiment, wobei im Falle des Furtner-teiches kaum zu befürchten ist, daß durch eine solche „Faunenfälschung“ eine andere bodenständige (autochthone) Form verdrängt wird oder sich andere Unstimmigkeiten im biologischen Gleichgewicht einstellen. Es handelt sich ja hier um ein durch den Menschen geschaffenes Gewässer mit eingesetzten Nutzfischen, die sich in 1000 m Meereshöhe, wie im Furtner-teich, nicht fortpflanzen und somit in ihrem gleichbleibenden bzw. abnehmenden Bestand leicht kontrolliert und im Notfall wieder ausgefangen werden können, ganz im Gegensatz zum Neusiedler See etwa, wo sich der Amurkarpfen genauso vermehren kann wie in den chinesischen Gewässern und wo kein Mensch die Folgen einer solchen Fisch-aussetzung vorauszusagen imstande ist!

Mit dem Auge des Zugvogels betrachtet, ist der Furtner-teich ein genauso willkommener Rastplatz wie ein natürlicher See. Seit altersher bildet er — besonders für Wasser- und Sumpfvögel — eine wichtige Station bei der Durchquerung des Neumarkter Sattels in Richtung der großen Kärntner Seen. Der Benediktinermönch des Stiftes, Pater Blasius HANF (1808—1892), widmete sein ganzes Leben der avifaunistischen Erforschung der näheren Umgebung, insbesondere des Furtner-teiches. Die Stiftungssammlung besitzt rund 2000 von ihm selbst aufgestellte Vogelpräparate, insgesamt 336 Arten repräsentierend, unter anderen auch solche Raritäten für ein Gebirgsgewässer wie z. B. Stelzenläufer (*Himantopus himantopus*) oder Eiderente (*Somateria mollissima*). Heute, ein rundes Jahrhundert später, wird Pater Hanfs Werk durch Direktor Hable fortgesetzt. Seiner beispielgebenden Initiative zufolge ist die Umgebung des Furtner-teiches — rund 160 Hektar — 1961 zum „Landschaftsschutzgebiet“ und der Teich selbst, inkl. der angrenzenden Sumpfwiesen (etwa 22 Hektar), 1966 zur „Vogelfreistätte“ (ist in der Steiermark praktisch einem „Vollnaturschutzgebiet“ entsprechend) erklärt worden. Als Leiter der am 11. Juni 1963 eröffneten „Forschungsstätte Pater B. Hanf“ am Furtner-teich, einer Außenstelle der „Steirischen Vogelschutzwarte“, lud uns Erich Hable ein, in dieser schönen und gutausgerüsteten Station in Hinkunft Freilandkurse abzuhalten. Durch die avifaunistischen Arbeiten von HANF (1882, 1883) und HABLE (1961, 1969) bietet sich ein Vergleich der am Furtner-teich vorkommenden Vogelarten in einem Zeitabstand von 100 Jahren an: Während zu Zeiten Pater Hanfs hier insgesamt 236 Vogelarten (davon 102 Brutvögel) vorkamen, konnte Hable zwar „nur“ insgesamt 225 Arten, dafür aber 111 davon, die hier auch brüten, feststellen, also neun Brutvogelarten mehr als Hanf vor einem Jahrhundert! Es sind

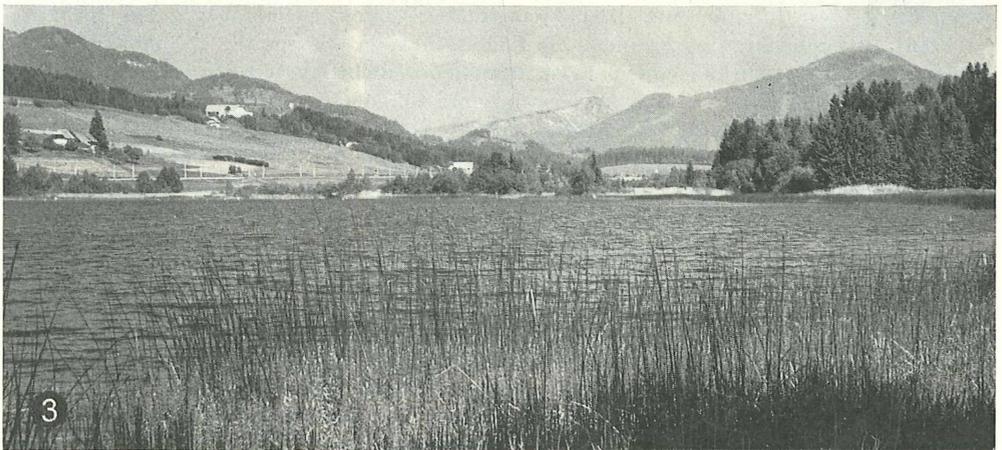
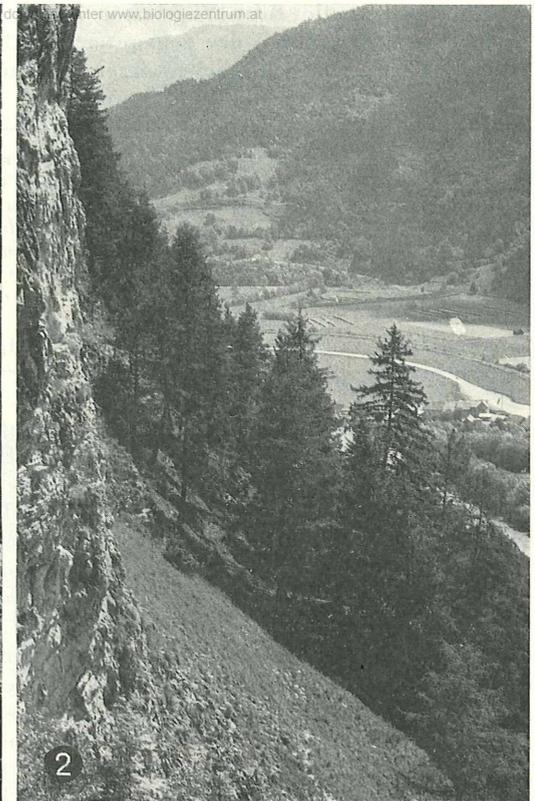
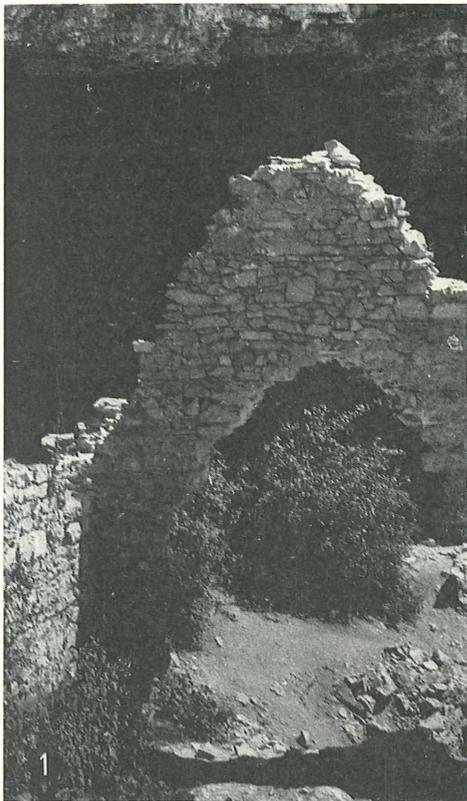
dies zwar nicht vom Aussterben bedrohte Arten, dennoch ist es besonders erfreulich, daß der Furtner Teich eines der wenigen gutgeschützten Gewässer Österreichs darstellt! Seine Bedeutung liegt aber vielmehr in seiner Funktion als Herbst- und Frühjahrsraststätte. Auffallend ist hier nämlich nicht nur das häufige Auftreten verschiedener küstenbewohnender Watvogel-(Limikolen-)Arten, sondern auch das regelmäßige Erscheinen selbst solcher Meeresvögel wie etwa Seetaucher und seltener Greifvögel wie z. B. der Fischadler. In der hier folgenden Tabelle sind die am Teich regelmäßig brütenden und die bemerkenswertesten hier am Durchzug verweilenden Wasser- und Sumpfvögel auf Grund der faunistischen Karte der „Forschungsstätte Pater B. Hanf“ einander gegenübergestellt:

Brutbestand	Paare	Durchzüglerbestand		
		im Herbst/Frühling Stück Stück		
Haubentaucher ( <i>Podiceps cristatus</i> )	1	Prachtaucher ( <i>Gavia arctica</i> )	6	—
Zwergtaucher ( <i>P. ruficollis</i> )	3	Sternentaucher ( <i>G. stellata</i> )	1—2	—
Stockenten ( <i>Anas platyrhynchos</i> )	ca. 8	Mittelsäger ( <i>Mergus serrator</i> )	2	3—5
Bläßhühner ( <i>Fulica atra</i> )	12—15	Knäckenten ( <i>Anas querquedula</i> )	20—30	50
Teichhühner ( <i>Gallinula chloropus</i> )	4—5	Reiherenten ( <i>Aythya fuligula</i> )	6	10
Wasserrallen ( <i>Rallus aquaticus</i> )	2	Nachtreiher ( <i>Nycticorax nycticorax</i> )	—	7
Wachtelkönige ( <i>Crex crex</i> )	2	Weißstorch ( <i>Ciconia ciconia</i> )	2	3
Kiebitze ( <i>Vanellus vanellus</i> )	6—8	Trauerseeschwalbe ( <i>Chlidonias nigra</i> )	Übersommernd: 60	
Teichrohrsänger ( <i>Acrocephalus scirpaceus</i> )	2	Bruchwasserläufer ( <i>Tringa glareola</i> )	—	70—80
Schilfrohrsänger ( <i>A. schoenobaenus</i> )	4—6	Kampfläufer ( <i>Philomachus pugnax</i> )	—	60—70
Sumpfrohrsänger ( <i>A. palustris</i> )	3	Bekassine ( <i>Gallinago gallinago</i> )	8—10	8—10
Rohrschwirl ( <i>Locustella luscinioides</i> )	1	Fischadler ( <i>Pandion haliaetus</i> )	—	2—3
Rohrhammer ( <i>Emberiza schoeniclus</i> )	2	Eisvogel ( <i>Alcedo atthis</i> )	5	—

Zweifelsohne ist der Furtner Teich demnach an erster Stelle als Gebirgsraststätte von Zugvögeln bedeutsam als „internationales Vogelgewässer“. So war es naheliegend, daß sich Oberschulrat Hable an den „World Wildlife Fund“ wandte, als vom Stift Sankt Lambrecht 1969 die 11 Hektar große Wasserfläche samt dem 0.8 Hektar großen „kleinen Furtner Teich“ und dazu noch 0.6 Hektar Wiesen und 0.5 Hektar Wald zum Kauf angeboten wurden (TAFEL I). Die nördlich-nordöstlich angrenzenden Sumpfflächen hat die Steiermärkische Landesregierung — zum Zweck des totalen Schutzes — bereits schon 1961 gepachtet (4.1 Hektar) bzw. aufgekauft (3.7 Hektar). Sie würde auch die jetzt angebotene Gesamtfläche von rund 13 Hektar kaufen, wenn sich der WWF an der Kaufsumme von S 600.000.— mit einem Betrag von S 150.000.— beteiligen würde — lautete der Vorschlag. Die Entscheidung lag bei uns im Wissenschaftlichen Beirat des WWF/Österreich. Es gäbe natürlich gewiß wichtigere und vor allem wirklich gefährdete Gebiete in Österreich, bei denen eine Beteiligung des WWF zweifelsohne sinnvoller wäre. Nachdem aber in diesem Falle die finanzielle Hauptlast (in vorbildlicher Weise!) die Landesregierung auf sich genommen hat und der auf den WWF fallende Teil unterhalb der oberen Grenze der sogenannten „nationalen Projekte“ liegt (das sind jene, die zur Gänze aus in Österreich aufgebrauchten Mitteln finanziert werden), wir also sozusagen „aus eigener Tasche“ zahlen können und nicht auf die Finanzen des WWF/International angewiesen sind (wie im Falle der Marchauen oder des Seewinkels etwa), haben wir das Angebot angenommen. Zumal sich für uns am Furtner Teich auch die günstige Möglichkeit anbietet, durch Errichtung von Sitzwarten, künstlichen Wat-

biotopen und Brutinseln „An siedlungsexperimente“ durchzuführen, mit dem Ziel (bzw. vorerst der Hoffnung), Seeschwalben, Limikolen und Wildenten in Zukunft dort ansässig zu machen. Eine praktische „Forschungsarbeit für Naturschutz“ also, für deren Gelingen uns die Persönlichkeit Direktor Hables als der Leiter der Forschungsvorhaben in diesem Gebiet die beste Garantie ist! Somit wird also in Bälde der Weltnaturfonds neben dem Burgenland und Niederösterreich auch in der Steiermark ein Projekt unterstützen.

Das Puxerloch dagegen kann weniger im Frühling und Herbst als vielmehr im Sommer und im Winter als zoologisch bedeutsam genannt werden. Auch diese Lokalität ist jedoch in größerem Maße kulturhistorisch als naturhistorisch bekannt. Der 1486 m hohe Puxberg thront majestätisch über dem Murtal zwischen Frojach und Niederwölz, mit seiner fast kreisrunden Kuppe und seinen zahlreichen schroffen, nackten, rötlich gefärbten Fels„flecken“ gegen Süden schauend. Der größte „Fleck“, ein über 100 m hoher senkrechter Kalkfelsabsturz, blickt über Teufenbach in Richtung Neumarkter Sattel auf eine weite, offene Landschaft hinunter. Es ist die Puxerwand, in deren Zentrum sich zwei sagenumwitterte Höhlen, im Volksmund „Puxerloch“ genannt, befinden; rund 200 m über der Mur und 930 m über Seehöhe. Hier standen einst die mittelalterlichen Felsenburgen „Puxer Schallaun“ (westlich) und „Puxer Luegg“ (östlich) in einer strategisch besonders günstigen Position, konnte doch aus dem Puxerloch das breite Murtal nach beiden Richtungen und der Süden bis zum Neumarkter Sattel weit überblickt werden (JANISCH, 1885). Heute finden wir bloß die Ruine eines Torbogens (TAFEL II, Abb. 1) und mittelalterliche Aufschriften aus Rötel (Rot-eisenerz) am 40 m breiten und 50 m hohen Höhleneingang des „Puxer Luegg“, während der „Puxer Schallaun“ unzugänglich ist. Die Luegg-Höhle reicht 56 m in den Berg, in ihren Seitenhöhlen sprudelt Wasser, auf und an ihren feuchten Wänden tummeln sich Reliktarten aus einer vergangenen Wärmeperiode wie die Höhlenheuschrecke (*Troglophilus cavicola*), von der schwarzen Höhlenspinne (*Meta menardi*) belauert und erbeutet. Zur Überwinterung aber wird das Höhleninnere von Schmetterlingen, wie die Zackeneule (*Scoliopteryx libatrix*), und Fledermäusen, wie das Große Mausohr (*Myotis myotis*), aufgesucht. Der Höhleneingang an der Puxerwand dient dagegen zwei Hochgebirgsvögeln, der Alpenbraunelle (*Prunella collaris*) und dem Mauerläufer (*Tichodroma muraria*), als bevorzugter Überwinterungsort. Infolge der starken Sonneneinstrahlung sind hier nämlich nicht bloß die Felswand, sondern auch die darunterliegenden Grasfluren im Winter fast immer schneefrei! Das hier im Sommer blühende Federgras (*Stipa eriocalis*) und Wimper-Perlgras (*Melica ciliata*) etwa, neben der Bergaster (*Aster amellus*), und andere Pflanzen sowie das ebenfalls isolierte Vorkommen der Wegwespe (*Pompilus viaticus*), der Ameisenjungfer (*Myrmeleon formicarius*), des Apollofalters (*Parnassius apollo*) und der Mauereidechse (*Lacerta muralis*), also nicht bloß alpiner, sondern auch mediterraner und sogar pannonischer Arten weisen auf einen bemerkenswerten Wärmeinsel-Effekt hin! Die Puxerwand reicht nämlich aus der Tal frostlage heraus, wobei die warmen Südströmungen, die vom Neumarkter Sattel kommen, hier besonders zur Geltung gelangen; ist doch das Murtal an dieser Stelle, wie schon erwähnt, weit offen gegen Süden. Das Puxerloch selbst aber ist durch überhängende Felshänge allseits geschützt, wodurch hier eine windgeschützte, warm-trockene (xerotherme) „Insel“ an das feuchte, schattig-kühle Innere des Höhleneinganges unmittelbar anschließt. Der unbewachsene Felsabsturz ist genügend groß, ragt weit über die Wälder hinaus, und die Kombination aller dieser Umweltfaktoren ermöglicht es nicht weniger als sechs felsbrütenden Vogelarten, hier zu nisten, von denen jene vier Arten, die einen besonderen Naturschutz der „Grünen Mark“ darstellen, hier ausführlicher besprochen werden. In unserer Tabelle sind (unter der Strichlinie) neben diesem bemerkenswerten Brutvogelbestand des Puxerloches aber auch noch zwei



TAFEL II: *Puxerloch und Furtnersee*, zwei naturkundlich bedeutsame Kleinode der Steiermark. Der Höhleneingang des „Puxer Luegg“ mit dem Tormauerrest (Abb. 1) ist nicht nur von kunstgeschichtlichem, sondern auch von hohem naturgeschichtlichem Wert. Die gegen das Murtal weit offene Felswand (Abb. 2) ist Niststandort einer Anzahl bemerkenswerter Vogelarten. Der Furtnersee nächst dem Neumarkter Sattel (Abb. 3: von Süden, mit dem 2400 m hohen Grein im Hintergrund) bildet einen wichtigen Rastplatz beim alpinen Vogelzug. (Fotos: A. Festetics)

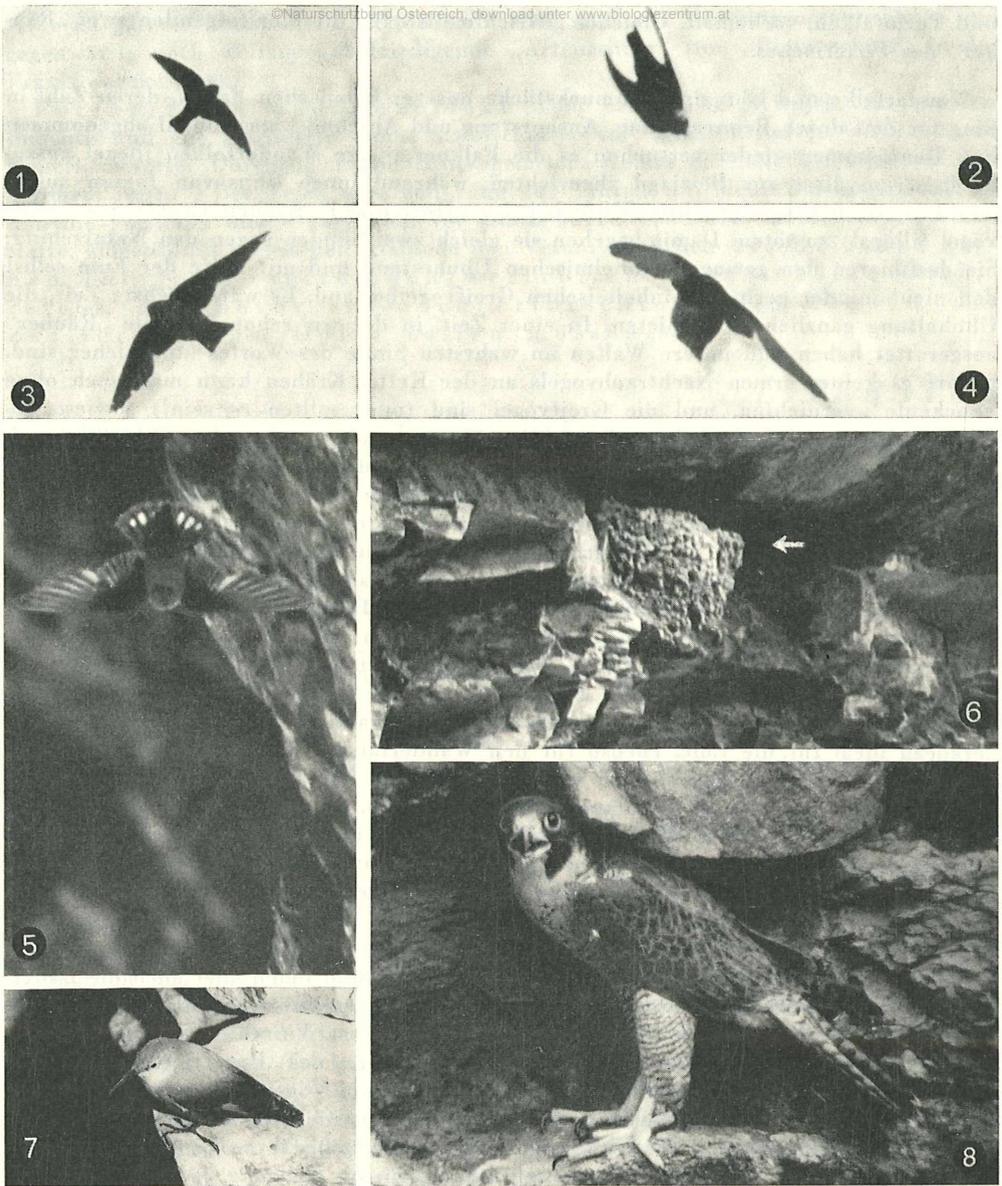
weitere (potentielle Brut-)Vogelarten angeführt, die im Sommerhalbjahr zwar auch einen festen Bestandteil der genannten Vogelgemeinschaft bilden, deren Brutnachweis jedoch bisher noch nicht nachgewiesen werden konnte:

10—15 Paar	Felsenschwalben ( <i>Ptyonoprogne rupestris</i> )
1—2 Paar	Mauerläufer ( <i>Tichodroma muraria</i> )
40—50 Paar	Dohlen ( <i>Coloeus monedula</i> )
1 Paar	Uhu ( <i>Bubo bubo</i> )
2 Paar	Turmfalken ( <i>Falco tinnunculus</i> )
1 Paar	Wanderfalken ( <i>Falco peregrinus</i> )

---

Ca. 6—8 Stück Mehlschwalben (*Delichon urbica*)  
Ca. 15 Stück Mauersegler (*Apus apus*)

Die Felsenschwalben-Kolonie ist in wechselnder Zahl, maximal sogar mit 25 Paaren, seit 1930 am Puxberg ansässig (HABLE 1954) und bildet die einzige der Steiermark. Diese kleine, an der Oberseite braune Schwalbe weist am gefächerten Schwanz sechs weiße Flecken auf (TAFEL III, Abb. 5) und wirkt etwas plumper als unsere anderen Schwalbenarten. Ihr Flugbild erinnert sogar etwas an das des Stares (TAFEL III, Abb. 3). In Afrika und Südeuropa verbreitet, brütet die Felsenschwalbe nur ganz sporadisch in unseren Alpen und meistens in kleineren Kolonien als an der Puxerwand. In ganz Österreich leben von dieser Art vermutlich nicht mehr als etwas über 500 Brutpaare. Diese besonders starke Puxer Kolonie ist mit den Biotopansprüchen der Art zu erklären, welche mit den (obengeschilderten) Landschaftseigenheiten des Puxerloches genau übereinstimmen! Xerotherme, windgeschützte Steilhänge für die Jagdflüge, aber schattige, zerklüftete Felsstandorte für das halbnappförmige Nest (TAFEL III, Abb. 6), in dem das Schwalbenpaar jährlich zweimal Nachkommenschaft aufzieht. In seiner Farbe ist das Schwalbennest dem umgebenden Gestein meistens genau angepaßt. Es war faszinierend, diese kleinen Meisterflieger stundenlang bei der Fluginsektenjagd beobachten zu können. Sie flogen an ganz bestimmten „Flugbahnen“ die sonnenbestrahlten überhängenden Felskanten ganz dicht ab, oder aber die Fichtenspitzen des Waldes unterhalb der Puxerwand, und führten ständig (und unabhängig vom eigentlichen Jagdverhalten) seitliche Rollen oder volle Purzelbäume in der Luft durch. Unwahrscheinlich grazil wendeten, stürzten, ruderten und segelten (Tafel III, Abb. 1, 2 und 4) sie dahin, als ob sie in völliger Schwerelosigkeit schweben würden. Das merkwürdigste Flugbild hat jedoch der Mauerläufer — die zweite Spezialität der Puxerwand. Im schmetterlingsartigen Gaukelflug, flatternd und rüttelnd, sucht er den Fels nach Insekten ab, wobei seine (ebenfalls an Schmetterlinge erinnernden) runden, leuchtend rot-schwarzen, mit weißen Tupfen geschmückten Flügel, auch beim Laufen an einer Steilwand, ständig ruckartig zu schlagen pflegen. Für den Verhaltensforscher ist es nach wie vor rätselhaft, welchen Ausdruckswert das rhythmische „Aufleuchten“ dieser feuerroten optischen Signale wohl haben könnte. Der Mauerläufer (Tafel III, Abb. 7) bewohnt die Gebirgsfelsen Mitteleuropas und kommt in Österreich sicherlich mit noch über 1000 Brutpaaren vor. Sein Brutvorkommen im Puxerloch, von Hable (1960) an diesem für die Art ungewöhnlich tiefen Standort („nur“ 930 m über Seehöhe) entdeckt, nachdem der Vogel in den Alpen normalerweise erst ab 1800 m Seehöhe aufwärts zu nisten pflegt, ist dennoch bemerkenswert. Vielleicht gefiel es dem Mauerläufer während seiner Überwinterung an der sonnigen, aperen Puxerwand so gut, daß er seinen Aufenthalt hier gleich bis auf ein Brutgeschäft verlängerte! Für den Standort selbst einzigartig ist jedoch die Tatsache, daß die Art hier in Brutgemeinschaft mit der Felsenschwalbe und anderen (felsnischenbewohnenden) Vögeln, wie Dohlen



TAFEL III: Brutvögel der Puxerwand. Die in der Steiermark nur hier und in Österreich wahrscheinlich hier in Höchstzahl brütenden Felsenschwalben (*Ptyonoprogne rupestris*) zeigen ein interessantes Verhalten: Von Balz und Beutefang unabhängig, überschlagen sie sich ständig während des Fliegens (Abb. 1, 2, 3, 4 und 5). Ihr Felsenest (Abb. 6) befindet sich an schattigen Felspartien. Der Mauerläufer (*Tichodroma muraria*, Abb. 7) brütet im Puxerloch in unmittelbarer Nachbarschaft des Wanderfalken (*Falco peregrinus*, Abb. 8).  
(Fotos: A. Festetics)

und Turmfalken, vorkommt. Gleiches gilt schließlich für die hier folgenden zwei „Räuber“ des Puxerloches.

Wanderfalke und Uhu sind Schmuckstücke unserer heimischen Fauna, deren Zahl in jüngster Zeit durch Beunruhigung, Aushorstung und Abschluß katastrophal abgenommen hat. Denn immer wieder versuchen es die Falkner, junge Wanderfalken illegal auszuhorsten, um diese zur Beizjagd abzurichten, während junge Uhus von Jägern ausgenommen werden, um mit ihrer Hilfe bei der „Hüttenjagd“ Krähen (legal) und Greifvögel (illegal) zu töten. Damit begehen sie gleich zwei Sünden gegen den Naturschutz: Sie dezimieren den geringen einheimischen Uhubestand und mit Hilfe der Eule selbst den nicht minder geringen einheimischen Greifvogelbestand. Es wäre höchste Zeit, die Uhuhaltung gänzlich zu verbieten. In einer Zeit, in der wir schon fast alle „Räuber“ ausgerottet haben und unsere Waffen im wahrsten Sinne des Wortes „tod“sicher sind, bedarf es keines armen Nachtraubvogels an der Kette. Krähen kann man auch ohne „Lockeule“ vernichten, und die Greifvögel sind (oder sollten es sein!) sowieso geschützt! Für den Wanderfalken (Tafel III, Abb. 8) ist aber, neben dem Schießer, auch der Taubenzüchter eine große Gefahr. Ganz sicher bilden für diesen prächtigen Flugjäger die domestizierten Tauben eine bevorzugte Beute; bloß wegen des Privatvergnügens einzelner Taubenzüchter, unsere Wanderfalken zur Gänze zu opfern (und bald kommt es noch soweit), ist jedoch, milde gesagt, eine Kulturschande! Der österreichische Uhubestand beträgt schätzungsweise noch etwa 100 Brutpaare, Wanderfalken brüten aber sicher nicht mehr als maximal 30 bis 40 Paare in unserem Land! In der Steiermark werden es etwa 6 bis 8 Falkenpaare sein. Die Ansprüche des Uhus — unserer größten einheimischen Eule — an den Neststandort sind vor allem Ruhe und Sicherheit vor Störungen aller Art, unabhängig von der Höhenlage. Doch ist eine kahle Felswand in Kombination mit einem geschlossenen Wald, wie es der Puxberg bietet, geradezu ideal für die Eule, ebenso für den Wanderfalken, der solche Felswände, die aus dem Waldgürtel genügend hoch aufragen und somit freien Überblick und freies Zu- und Abfliegen ermöglichen, bevorzugt (TAFEL II, Abb. 2). Er liebt außerdem ein Gewässer im Tal unter dem Brutfelsen (wie hier die Mur) und als Sitzwarte über den Fels hinausragende Pflöcke, wie jene beim Eingang des „Puxer Luegg“, von denen aus der Falke gerne Ausschau hält. Mit dem Uhu hat der Wanderfalke gemeinsam, daß ihm der Nestbautrieb auch fast zur Gänze erloschen ist. Beide Arten legen ihre Eier auf den nackten Felsen, höchstens auf vorjährige Exkremente, wobei sie sehr streng an ganz bestimmte steile Felswände gebunden sind. Gemeinsam sind ihnen aber auch die Dauerehe und die Ortstreue. Wenn sie nicht verjagt oder verwitwet werden, brüten viele Jahre hindurch die gleichen Ehepartner am selben Felsen. Verschieden dagegen ist in ihrem Verhalten, daß sich der Wanderfalke an das Prinzip des „Burgfriedens“ hält, der Uhu aber nicht. Trotz des reichen Angebotes an kleineren Vögeln (besonders z. B. Dohlen) seiner Brutgemeinschaft schlägt der Falke meistens nicht in unmittelbarer Horstnähe seine Beute, während der Uhu in der Nacht regelmäßig seine Brutnachbarn dezimiert. Und Wanderfalkenjunge holt er sich sogar gerne als Nahrung, ja selbst die schlafenden Falkeneltern fallen ihm hin und wieder zum Opfer! Vielleicht ist dies der Grund, weshalb der Wanderfalke in den letzteren Jahren an der Puxerwand mit der Brut ausgelassen hat. Gerne wird jedenfalls mit diesem Argument über einen Abschluß oder über ein Aushorsten hinweggetäuscht. Die Zahl der umgebrachten oder abgerichteten Falken ist aber immer noch um ein vielfaches mehr als die vom Uhu erbeuteten, und immerhin ist das letztere ein durchaus „natürliches“ Geschehnis, das unsererseits nicht zu einer Ausrede gemacht werden darf! An der Puxerwand sind aber Uhu und Wanderfalke zum Glück gut geschützt: 110 Hektar der näheren Umgebung sind seit 1967 ein „geschützter Landschaftsteil“ der Steiermark. Beide Arten haben jedoch ein sehr großes Jagdrevier; der Uhu streicht außerdem im Herbst weg, und der Wander-

falke ist gar ein klassischer „Weltbürger“. Hier muß also der eingangs erwähnte und gegenwärtig noch weitaus unbefriedigende „Artenschutz“ zum „Biotopschutz“ in der Praxis dazukommen.

Furtner-teich und Puxerloch sind erfreuliche Beispiele für gut erforschte und gut geschützte alpine Landschaften mit „konzentriertem“ Vorkommen bemerkenswerter Durchzügler und Brutvogelarten. Keines der beiden ist jedoch „unberührte Natur“. Der Teich wird seit rund 400 Jahren von Menschen bewirtschaftet, und die Felswand diente gar schon vor einem Jahrtausend dem Menschen als Wohnstätte. Mögen diese steirischen Kleinode den Verantwortlichen als Beispiel dienen für jene zahlreichen wertvollen Naturschätze Österreichs, die, bevor sie noch erforscht werden können, der Zerstörung zum Opfer fallen müssen!

## LITERATUR

- (1) JANISCH, J. A. (1885): Topographisch-statistisches Lexikon von Steiermark. (Bd. I—III, Verlag Leykam, Graz)
- (2) HABLE, E. (1954): Von der Felsenschwalben-Kolonie am Puxerloch. (Vogelk. Nachr. Österr., 4: 7—8, Wien)
- (3) HABLE, E. (1960): Ein Brutvorkommen des Mauerläufers in geringer Seehöhe. (Egretta, 3: 32—33, Wien)
- (4) HABLE, E. (1961): Vogelzug und Artenzahl am Furtner-teich (Veränderungen innerhalb eines Jahrhunderts). (Jahrb. 1960/61 Österr. Arbeitskreis f. Wildtierforsch., pp: 111—118, Graz)
- (5) HABLE, E. (1969): Bemerkenswerte ornithologische Beobachtungen im Gebiet der „Pater-Blasius-HANF-Forschungsstätte am Furtner-teich im Jahre 1969. (Mitt. Naturw. Ver. Stmk., 99, Graz)
- (6) HANF, B. (1882 und 1883): Die Vögel des Furtner-teiches und seiner Umgebung. (Mitt. Naturw. Ver. Stmk., 1882: 1—102 und 1883: 3—94, Graz)  
Anschrift des Verfassers: Dr. A. Festetics, I. Zoologisches Institut der Universität Wien.

## Die Vogelwelt der Güssinger Teiche

Von Prof. Friedrich Rathmayr und Franz Samwald

Neben dem Neusiedler See mit seiner weltbekannten Vogelwelt besitzt das Burgenland in den Güssinger Teichen einen bedeutenden Brut- und Rastplatz zahlreicher Vogelarten. Es sind ernste Bestrebungen im Gange, diese Teiche als Vogelschutzgebiet zu erklären. Die Grundlage der vorliegenden Arbeit bildet eine Vogelbestandsliste, die Franz Samwald seit 1968 führt.

Die Güssinger Teiche am Fuße des bekannten Basalttuffkegels mit seiner Ruine werden sogar von einer Abzweigung des Strembaches gespeist und dienen der Fischzucht. Sie sind größtenteils von einem Schilfgürtel umgeben, der im Süden am breitesten ist, sich aber am östlichen und westlichen Ufer auf wenige Meter beschränkt. Breit- und schmalblättriger Rohrkolben bildet größere Bestände. Im

übrigen fallen Sonnenhut, Goldregen und Großer Wiesenknopf auf den Wiesen am nördlichen Rand des Teichgebiets durch ihre größere Verbreitung auf. Im Wasser bilden Wassernuß und Vierblattkleefarn so große Massen, daß sie wegen der Fischzucht immer wieder entfernt werden müssen. Am nördlichen Ende des Teichgebiets begleiten eine Baum- und Gebüschreihe einen Nebenarm des Strembaches. Schwarzerlen, Eichen, Schlehdorn und verschiedene Weidenarten herrschen hier vor. Die anschließende Ebene im Süden weist ebenfalls Weidengebüsch auf.

Die große Wasserfläche neben dem Basalttuffkegel bildet eine auffallende Landschaftsmarke. Der Schilfgürtel mit den auf trockenem Boden liegenden Wiesen, die von hochwüchsigen Grasarten bestanden sind, sowie die Buschreihen am Rande bie-

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1971

Band/Volume: [1971\\_3](#)

Autor(en)/Author(s): Festetics Antal

Artikel/Article: [Der Furtnerreich und das Puxerloch - zwei zoologisch bedeutsame Standorte der Steiermark. 74-83](#)